© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Leben in das öde Felsgewirre durch eine Fülle von Vegetation. Die drückende schwüle Luft wird erquickt durch den Windhauch des dahineilenden Wassers. Die Tierwelt giebt sich hier ein Stelldichein. Wildtauben fliegen aus und ein, Alpensegler und Mauerschwalben umkreisen zwitschernd mit wunderbarer Fluggewandheit die hohen Felszinnen. Rot- und weißgebänderte Mauerläufer klettern mit besonderer Geschicklichkeit an senkrechten Wänden; Bienenfresser, Bachstelzen und Wasseramseln trippeln nächst dem Ufer umher, während Falken und Aasgeier hoch in den Lüften die Ruinen der alten Felsenburg umkreisen. Rote und blaue, braune und grüne Libellen, prächtige Falter, Weißlinge und Bläulinge, nebst zahlreichen Fliegen und Immen umflattern die nie ruhende Wasserfläche oder sitzen am befeuchteten Ufer hängend, ihren Durst zu löschen. Selbst die Blöcke des Bachbettes sind belebt durch zahllose kleine Schnecken, die zu Hunderten in verschiedenen Altersstadien, in weißgebänderten zierlichen blauen Gehäusen auf ihnen sitzen. So ist das ganze Bild stimmungsvoll und fesselnd für jedermann; für den Naturforscher zu jeder Jahreszeit ein unversiegbarer Born von Naturerscheinungen jeder Art, besonders aber für den Ornithologen eine passende Gelegenheit zu Beobachtungen. — (Enthalten im Reisebericht rc.)

Kleinere Mittheilungen.

Zur Schonung der Eulen. Welchen Lohn trotz aller Fortschritte der Neuzeit unsere Eulen für das Vertilgen von Mäusen und schädlichen Insekten teilweise noch erhalten, geht aus folgendem hervor: Nach glaubwürdigen Mitteilungen wurden im Spätherbst bei Treibjagden mehrere große und kleine Eulen ohne Ohren geschossen. (Es kann sich demnach wohl nur um den Waldkauz (Strix aluco) und die kleinen Käuze handeln.) Dieses ist auch leicht erklärlich. Die Eulen halten sich zu dieser Zeit gern in jungen Kulturbeständen auf, um hier den gefräßigen Nagern selbst bei Tage auf den Fersen sein zu können. Beim Durchtreiben solcher Dickichte wird nun die Eule aufgescheucht und fliegt einem jungen Heißsporn, welcher vor Begierde nach einem abzugebenden Schusse brennt, vor das Knallrohr; trifft dieser die arme geächtete nicht, so knallt sein Nebenmann aus reiner Schießlust darauf los. So geht es weiter, bis sie unter Umständen mit mehreren Schrotladungen zu Boden fällt. Wieder ein anderer Schütze weiß auch, daß die Eulen nicht geschossen werden dürfen, es ist aber „das letzte Treiben" und das Wild ist in solchen „Privatjagden" in der Neuzeit nicht mehr zahlreich. Da streicht zu guterletzt denn doch noch etwas vorbei, der Schuß kracht, und eine Eule flattert geflügelt an der Erde. Mit dem Stocke eines Treibers bekommt sie den letzten Rest und wird nicht etwa für das Ausstopfen gerettet, sondern einfach in das Gebüsch geworfen. — So, jetzt habt ihr eueren Lohn erhalten von gebildeten Jägern, ihr Räuber von — Mäusen und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schädlichen Insekten. Für den Wald und das Feld seid ihr sehr nützliche Vögel, und jeder Forst- und Bauersmann heißt euch als Freunde willkommen. Der wüste Aberglaube, welcher die Eulen oft an das Scheunenthor brachte, ist erfreulicherweise bis auf geringe Ausnahmen verschwunden. Zum Glück wird doch jetzt der Nutzen, den unsere Eulen stiften, in den meisten Gegenden mit Recht sehr hoch geschätzt und es ist billig, daß wir dies froh und laut anerkennen. Unter den vielen Beweisen, die hierüber vorliegen, soll nur ein Beispiel, bei dem ich Zeuge war, angeführt werden. In einem Mäusejahre wurde am Schlusse einer Treibjagd eine mit Gestrüpp bestandene Schlucht durchtrieben. Hieraus flogen mehrere Eulen. Verschiedene Jäger machten Miene, auf sie anzulegen, aber keiner wagte zu schießen, als er den lauten Zuruf des Jagdpächters hörte: „Kinder, laßt die Eulen leben!"

Darmstadt, Ende März 1894. K. Michaelis.

An der Hinterwand einer Scheune hing ein alter Kasten, der früher einem Paar Tauben als Wohnstätte gedient hatte, jetzt aber leer stand. Eine Bachstelze hatte vorigen Sommer ihr Nest darin aufgeschlagen und fünf Eier gelegt. Eines Tages fand ich sechs Eier vor, das sechste war bedeutend größer. Ich wußte anfangs nicht, von welchem Vogel das Ei dahinein gekommen sein könnte. Schließlich dachte ich an den Kuckuk. Meine Ahnung bestätigte sich auch. Denn einige Zeit später schloß ich aus dem unersättlichen Appetit des jungen Fressers auf den **Kuckuk**. Als er flügge war, habe ich ihn herausgenommen und aufgefüttert, damit die junge Brut der Bachstelze nicht so stiefmütterlich weg kam. Auch mit dem Teschin habe ich zweimal Katzen ins Jenseits befördert, denen nach der jungen Brut gelüstete.

Prößen bei Elsterwerda, den 11. März 1894. A. Heise.

Schornsteine als Vogelfallen. Es ist schon einige Jahre her, daß ich eines Morgens im Frühjahr im Keller meiner Wohnung in ganz unmittelbarer Nähe klagende Vogelstimmen vernahm, ohne daß es mir gelang, die Urheber aufzufinden. Endlich stellte ich fest, daß dieselben aus der Kellerwand und zwar aus dem Fuße des Schornsteins kamen. Nachdem ich die daselbst befindliche Schiebeklappe geöffnet, fand ich in der Röhre vier Staare, welche, nach ihrer Abmagerung und ihrer Ermattung zu schließen, schon längere Zeit daselbst verweilt haben mußten. Nachdem ich die armen Schelme gesäubert, ihnen Futter und Wasser, welches sie willig annahmen, gegeben, überließ ich sie ihrer Freiheit. Ich nahm schon damals an, daß sich ein solcher Fall nicht vereinzelt zutrüge, und daß auf diese Weise eine große Anzahl von Staaren, aber auch anderen Vögeln, ums Leben kämen, und sind meine Annahmen durch nachstehende Mitteilungen des hiesigen Schornsteinfegermeisters Jaenisch bestätigt: „In Beantwortung Ihres werten Schreibens vom 2./4. teile Ihnen ergebenst mit, daß die Vorfälle betreffs der Vögel sehr oft vorkommen, indem die Tiere jedenfalls einschlafen und bei dieser Gelegenheit in die Schornsteine hinein-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fallen. Nicht allein Staaren und Dohlen, selbst Störchen und Eulen, Tauben und dergleichen habe ich schon das Leben gerettet, indem ich sie noch lebend vorfand. Ich fand erst kürzlich eine lebende Taube, welche aber total ermattet war, so daß ich sie erst etliche Tage pflegen ließ und sie dann der Freiheit zurückgab."

Kiel, den 1. Juni 1894. Dr. Huethe, Generalarzt a. D.

Zu meiner Mitteilung über **überwinternde Staare** schreibt mir Herr Ad. Walter in Kassel folgendes: „Sie werden es mir, einem langjährigen Beobachter der Vogelwelt, nicht übelnehmen, wenn ich zu Ihnen meine Verwunderung darüber ausspreche, daß das Ueberwintern der Staare in Thüringen als etwas auffallendes angesehen wird. Hier in und bei Kassel, das doch noch nördlicher als Jena liegt, überwintern stets, alljährlich, auch in den strengsten Wintern, Hunderte dieser Vögel. Dasselbe wurde auch in dieser Monatsschrift aus anderen Gegenden berichtet, z. B. vom Rhein. Die überwinternden Staare sind aber wohl stets solche, die nördlicher brüten, denn sie suchen nicht die Staarkästen und Brutstellen an den Häusern auf zur Nachtruhe, sondern ziehen schaarenweis (im Dezember und Januar um 4 Uhr) in die Wiesen, wo sie in den alten hohlen Weiden überwintern. Von meiner Wohnung aus kann ich die Vögel in den Wiesen tagsüber beobachten und das Aufsuchen genau mit dem Auge verfolgen." Diese Mitteilung war mir sehr interessant. Zeigt sie doch, wie verschieden die Gewohnheiten der Tiere in verschiedenen Gegenden sind. Die in Thüringen überwinternden Staare (es sind mir inzwischen noch einige Fälle mitgeteilt worden) haben, soweit ein Uebernachten beobachtet wurde, stets in Staarkästen übernachtet, also auch hier Verschiedenheiten.

Leipzig, im Mai 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

Notizen für die Vereinsmitglieder.

Unser Mitglied und Mitarbeiter, Herr Dr. Eugen Fr. Kretschmer hat am Ende des vorigen Monats Europa verlassen, um die Hertzkasche Freiland-Expedition als Arzt und Naturforscher nach dem Kenia in Britisch Ost-Afrika zu begleiten, und hat uns gebeten, seinen ornithologischen Freunden, die er nicht mehr alle von seiner Abreise verständigen konnte, auf diesem Wege ein herzliches „Lebewohl" zuzurufen.

Dr. Kretschmers Adresse ist: Freiland-Expedition, Lamu, Ostküste von Afrika via Brindisi und Aden. Die Redaktion.

Nachruf.

Am 5. Juni d. J. entschlief sanft und ruhig im 67. Lebensjahre

Herr Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebe.

Wir betrauern in dem teueren Heimgegangenen einen durch hervorragende Geistesgaben, umfassendes Wissen, unermüdliche Thätigkeit und edlen Charakter ausgezeichneten Mann, welcher fünfundzwanzig Jahre lang mit sicherer und kundiger Hand die Vereinsgeschäfte leitete. Sein Andenken wird bei uns allezeit in Ehren bleiben. Friede seiner Asche!

Die Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera (Reuß).

Emil Fischer, zweiter Vorsitzender.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Leipzig.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Michaelis K., Heise A., Huethe , Hennicke Carl Rudolf

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 206-208